

Wer hat die Hosen an?

von Gabriele Bauer-Feigel

Gabriele Bauer-Feigel,
Lehrerin, Historikerin,
Modemuseum Feigel,
Stuttgart

„Die Hosen anhaben“ – das ist in unserem Sprachgebrauch gleichbedeutend mit „bestimmen“; „sagen, wo es lang geht“. Und schaut man einige Jahrzehnte zurück, so war das der Mann! Ihm sollte es vorbehalten sein, Hosen zu tragen. Die „Eroberung“ der Hose durch die Frau ist ein großes Kapitel in der Emanzipationsgeschichte. Mit diesem Thema beschäftigte sich von April bis Juli 2025 das private Modemuseum Feigel in Ehingen/Donau.

Lange Unterhose aus
Baumwolle, im Schritt of-
fen, aus der Mitte des 19.
Jahrhunderts, alle Fotos
zum Beitrag:
Gabriele Bauer-Feigel

Zunächst ein kurzer historischer Überblick: In der Antike und im frühen Mittelalter gab es noch keine Hosen; beide Geschlechter trugen lange Gewänder. Erst im 14. Jahrhundert wurden die Kleider der Männer kürzer, und darunter war ein „Beinkleid“ sichtbar. Warum sich die Mode für beide Geschlechter auseinanderentwickelt hat, lässt sich nicht eindeutig erklären, hier sind wir auf Spekulationen angewiesen. Aus dieser Entwicklung resultiert die Hose als Kennzeichnung der männlichen Kleidung, *pars pro toto*.



Die Form der männlichen Hosen variierte von Epoche zu Epoche. Sie blieben aber immer kurz, das heißt, sie reichten erst ungefähr ab der Zeit um 1600 ein wenig über das Knie. In der Zeit bis zur Französischen Revolution waren diese „Culotte“ genannten Kniebundhosen der Standard für die Herren der herrschenden Stände. Erst die Anhänger der Französischen Revolution trugen lange Hosen, wie wir sie heute kennen, und zwar als sichtbares Zeichen ihrer Gesinnung. So bekamen sie die Bezeichnung „sans-culottes“, also diejenigen, die keine Kniebundhosen trugen. Das Modemuseum Feigel spürte in dieser Ausstellung der Entwicklung der Hose für die Frau nach. Sie begann mit dem Tragen von Unterhosen. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts trugen Frauen keine Unterhosen, und schon das Tragen solcher langen, im Schritt offenen Unterhosen war den Männern ein Dorn im Auge.

In seinen Erinnerungen, „Die Welt von Gestern“, schreibt Stefan Zweig, „(...) immer schien der damaligen Welt der ‚Anstand‘ in tödlicher Gefahr.“ Und weiter: „(...) wie die hysterische Prüderie begreiflich machen, dass eine Dame das Wort ‚Hose‘ damals überhaupt nicht über die Lippen bringen durfte? Sie musste (...) dafür das unschuldige ‚Beinkleid‘ oder die eigens dafür erfundene ausweichende Bezeichnung ‚Die Unaussprechlichen‘ wählen.“ (1). Die Hose selbst sowie das Wort waren verpönt, weil man sich bei beidem unzüchtige Gedanken machen konnte.

Wir wissen alle, dass sich die Entwicklung der weiblichen Unterhose dadurch nicht aufhalten ließ. Mit dem abnehmenden Volumen der Oberkleider wurden auch die Hosen darunter schmaler, vor allem waren sie bald im Schritt geschlossen. Die Entwicklung von Trikot-Unterwäsche tat ihr Übriges zur Weiterentwicklung der Bequemlichkeit.

Doch es gab schon im 19. Jahrhundert vereinzelte mutige Frauen, die es

wagten, sich auch sichtbar als Mann zu kleiden, wie die französische Schriftstellerin George Sand. In ihren Memoiren spricht sie von „Männerrock“, „Mütze“ und „Gamaschen“. „Was mich betrifft, so fand ich meine neue Kleidung viel angenehmer zum Herumstreifen, als meine gestickten Röcke, die in Fetzen an allen Büschen hängen zu bleiben pflegten.“ (2) Die Herausgeberin der autobiografischen Teilstücke fügt hinzu: „Aurore (der bürgerliche Vorname von George Sand, der ihr Künstlername war) genoss ihre Freiheit. Sie ging ins Theater, in Kabarett, ... besuchte Museen und Cafés. Für diese Ausgänge nähte sie sich ein Männerkostüm, nicht nur, weil es weniger Unkosten verursachte als Frauenkleider und ihr ermöglichte, im Theater auf den billigen Plätzen und nicht nur den für Damen vorgesehenen Logen- oder Balkonplätzen zu sitzen, sondern auch, weil sie damit, ohne Aufmerksamkeit zu erregen und ohne auf Begleitung angewiesen zu sein, überall hin konnte, wohin sie wollte, weil man sie in ihrem Kostüm allgemein für einen Studenten hielt.“ (3) Auch von der französischen Schriftstellerin Colette gibt es Fotos, für die sie im Herrenanzug posiert. Ebenfalls kennen wir Fotos von der deutschen Schauspielerin Marlene Dietrich aus den 1930er und 1940er Jahren im Hosenanzug mit Krawatte.

Eine allgemeine Mode konnte sich damals allerdings aus solchen Ansätzen nicht entwickeln, zu dominant war das Bild des Mannes in langer Hose, zu festgefügt die Vorstellung der Rollenverteilung. Der NS-Kurier schrieb 1943, „(...) dass wir gegen die affige Unsitte mancher ‚Damen‘, sich in Männerhosen mit scharfer Bügelfalte (...) vorzuführen, Stellung nehmen mussten, um der Würde willen, aus ästhetischen Gründen und aus Ursachen, die mit der Forderung, mit Textilien haushälterisch umzugehen, zusammenhängen.“ (4)

Noch nicht einmal im Bereich des Sports war es akzeptiert, Hosen zu tragen. Stummfilme vom Beginn der 1930er Jahre zeigen Frauen, die im Rock auf Berge steigen. Der Bereich, in dem sich das Tragen von Hosen am ehesten durchsetzen konnte, war das Skifahren. Tatsächlich geben zahlreiche Besucherinnen des Museums an, in den 1960er Jahren als erste Hose eine Winterhose getragen zu haben, meist zum Skifahren.

Langsam verbreitete sich im Verlauf der 1950er Jahre auch die Damenhose für die Freizeit. So spricht das Constanze-Modeheft vom Sommer 1952 von „Fernsehosen“. Die Zeitschrift bringt unter dem Titel „Wer hat zu Haus die Hosen an?“ einen gezeichneten Beitrag. „Für den unwahrscheinlichen Fall, dass Ihre männliche Eehälfte zu Haus die Hosen anhat... Sofern Sie aber den Ehe-Spieß umzudrehen beabsichtigen, ziehen Sie sich vielleicht diplomatischer Weise zunächst einmal äußerlich die Hosen an, so, wie es die vorbildlich beinbekleideten Damen hier getan haben.“ (5) Diesem „aufmunternden“ Satz folgt jedoch an Ort und Stelle der Hinweis, man solle einen ansehnlichen Rock neben sich auf einem Sessel liegen haben, für den Fall, dass es an der Haustüre klinge und Besuch eingelassen werden wolle.

Dunkelblauer, zweiteiliger Skianzug aus Wolle, 1930



Zwei dreiteilige Sommer-Ensembles aus der Zeit um 1960 zeugen ebenfalls davon, dass Frauen im sommerlichen, privaten Bereich Shorts getragen haben. Zu einem Modell gehört – wie eben empfohlen – ein passender Rock, der bei „Bedarf“ schnell übergezogen werden konnte.

In Schulklassen achtete man allerdings streng auf „anständige“ Kleidung: eine Dame erinnert sich an ein Foto von 1955, auf dem alle Mädchen ihrer Klasse am Wandertag einen Rock trugen. Auch andere Damen erzählen, dass es in ihrer Schulzeit in den 1960er Jahren noch verboten war, mit einer Hose das Schulgebäude zu betreten.

Im Berufsleben sah das kaum anders aus: „Die lange Hose ist ohne Zweifel vor allem im Winter für Frauen ein sehr praktisches Kleidungsstück (...) Obgleich also hier der gute Ton offensichtlich von der reinen Zweckmäßigkeit überrundet wurde, behält er doch recht! Wer damenhaft wirken will, trägt im Beruf die lange Hose nicht. Für das Lehr- oder Laufmädchen, das auch an kalten Tagen zu Fuß oder zu Rad hierhin und dorthin flitzen, oder die Verkäuferin, die stundenlang im kalten Laden stehen muss, ist sie sehr angebracht. Wer aber im Büro, im Laboratorium oder sonst irgendwo arbeitet, sollte Kleid und Rock vorziehen, vor allem dann, wenn er mit Publikum zu tun hat. Niemand kann sich wohl z.B. eine vorbildliche Sekretärin im Dienst in langen Hosen anstatt im Rock oder im Kleid vorstellen! Diese Entscheidung ist nicht etwa eine Frage der Prüderie, sondern eine ausgesprochene Frage des guten Geschmacks.“

Zwei dreiteilige Freizeit-Ensembles aus Baumwolle, aus der Zeit um 1960



Dieses Zitat stammt aus einem Benimmbuch von 1962, das von einer Frau verfasst wurde! (6) Dabei muss man bedenken, dass es auch zahlreichen jungen Frauen in ihrer Lehrzeit noch nicht einmal gestattet war, Hosen zu tragen!

Eine andere Geschichte einer jungen Frau soll hier kurz erwähnt werden: In einem Dorf auf der Schwäbischen Alb kehrte der Vater einer Familie 1949 versehrt aus dem Krieg zurück, und die Eltern baten die 15-jährige Tochter, den Führerschein für den Traktor zu machen, damit man die Landwirtschaft weiter betreiben konnte. Das junge Mädchen willigte ein, unter der Bedingung, auf dem Traktor eine Hose tragen zu dürfen – darauf konnten sich die Eltern einlassen. Bald darauf fuhr sie selbständig in Hosen mit dem Traktor im Dorf herum, und die Nachbarschaft samt ortsansässiger Schwestern waren schockiert. Sie nahmen die Eltern „ins Gebet“, sie mögen dieser „Unmoral“ ein Ende bereiten. Zwar versuchten die Eltern, ihre Tochter umzustimmen, aber diese blieb standhaft: „Ohne Hosen fahre ich nicht mit dem Traktor!“

Derlei persönliche Erfahrungen scheinen vor allem für den Westen unserer Republik typisch. Aus der ehemaligen DDR gibt es deutlich andere Erfahrungsberichte: „Meine Mutter und ihre Mitschülerinnen zogen ganz

normal auch praktische Hosen an, schon ab Mitte der 1950er Jahre. Ob saisonal im Winter oder modisch als Steg- oder Caprihosen. Meine Großmutter und andere Frauen trugen ebenfalls Hosen, in Berlin bereits in den 1920er/1930er Jahren. Nach dem Krieg trugen sie als Trümmerfrauen robuste Arbeitshosen. In den 1960ern etablierten sich Damenhosen in Beruf und Freizeit. Auch Hosenanzüge wurden beliebt und die Modezeitschriften präsentierten Modelle, die man nachschneiden konnte.“ (7)

Den Traum, eine Hose tragen zu dürfen, hegten offenbar viele andere Mädchen. Ein Beispiel dafür ist, dass die sizilianische Schriftstellerin Lara Cardella ihren Kindheitserinnerungen, die sich in den 1970er Jahren abspielten und die sie 1989 veröffentlichte, den Titel „Ich wollte Hosen“ gab.

Neben dem Bereich der Arbeit blieb es auch im Bereich der Abendmode lang umstritten, ob eine Frau in Hosen ausgehen dürfe. Zwar hat der Modeschöpfer Yves Saint Laurent 1966 mit seinem Smoking für Damen für Aufsehen gesorgt, aber „gesellschaftsfähig“ war das offensichtlich noch nicht. Es gibt Zeitungsnotizen aus den Jahren 1966 bis 1969, in denen darüber berichtet wurde, dass Berühmtheiten wie beispielsweise Esther Ofarim, Senta Berger oder Marika Röck im Hosenanzug nicht in einem Restaurant oder einer Bar Einlass fanden. Dennoch verfügt das Museum über einige Hosenanzüge für den Abend – offensichtlich gab es Frauen, die sie getragen haben.

Neben den Bereichen Sport, Freizeit, Arbeit und Abend gibt es noch einen weiteren gesellschaftlichen Bereich, in dem das Tragen einer Hose für Frauen lange umstritten blieb, nämlich der Bereich der Politik. Wenige ältere Zeitgenossen erinnern sich an den „Skandal“, der sich im Jahr 1970 in Deutschland abgespielt hat. Der damalige Vizepräsident des Bundestages muss sich wohl dahingehend geäußert haben, dass er im Parlament keine Frau in Hosen dulde. Davon fühlten sich zwei weibliche Abgeordnete der SPD herausgefordert und sie verabredeten, eine von ihnen beiden würde das Experiment wagen und in Hosen zu einer Parlamentssitzung erscheinen – das war Frau Lenelotte von Bothmer. Dank ihrer Erinnerungen können wir heute das Geschehene nachlesen:

„Ich kaufte einen hellen Hosenanzug mit langer Jacke, die bis weit auf die Oberschenkel die Hosenbeine versteckte – ein ausgesprochen züchtiges Kleidungsstück. Nach damaligem Begriff war der Anzug elegant. Ich ging damit ins Plenum. Nie hätte ich mir die Folgen ausmalen können! Der ganze Saal geriet in Bewegung, fröhliche Zurufe und Lachen in allen Reihen. Vom Balkon herunter richteten sich die Kameras der Presse auf mich. Kollege Jäger saß nicht im Präsidentenstuhl (...) Am Abend wurde der Hosenanzug vom Nachrichtensprecher im Fernsehen mit einem kleinen Schmunzeln

Zwei Abendanzüge aus den späten 1960er Jahren, beide mit Lurex



erwähnt. Und am nächsten Tag konnte man in jeder Zeitung im Land davon lesen und meist auch ein Foto bewundern. (...) Aber damit nicht genug: Die Wähler landauf, landab reagierten und schickten eine Flut von Briefen. Anonyme, sehr hässliche, aber auch anerkennende, witzige, fröhliche. Die anonymen Schreiber machten sich oftmals sogar die Mühe, ihre Schimpfworte mit rotem Farbband zu schreiben: ‚Sie sind ein unanständiges, würdeloses Weib!‘ – ‚Armes Deutschland! So tief bist du gesunken mit den roten Parteifrauen!‘ – ‚Sie sind eine ganz disziplinlose Person! Hoffentlich werden wir Sie im nächsten Bundestag nicht mehr sehen!‘ Eine Münchnerin war der Ansicht, ich solle mich schämen. Ein anderer Schreiber erklärte: ‚Eine Dame sind Sie nicht!‘ Einer schrieb: ‚Man sollte meinen, der Hosenanzug ist für eine alternde Frau nicht der richtige Anzug. Doch Provokation liegt nun mal der Frau, auch im Alter noch.‘ (8)

Liest man die Erinnerungen unserer früheren Bundeskanzlerin Frau Dr. Angela Merkel aufmerksam, ist auch sie noch ein Wagnis eingegangen, als sie 1992 zum ersten Mal im Bundestag eine Hose trug. Aufgrund eines komplizierten Beinbruchs hätte sie monatelang nicht auftreten können – und das wollte die junge Ministerin so nicht hinnehmen. Sie klagte einer Parteifreundin ihr Leid – und diese riet ihr zu Gehhilfen und Hosen. ‚Ich habe im Plenum auch schon einen Hosenanzug getragen. Das kannst Du genauso machen. Nur Mut!‘, bekräftigte sie.

Ich war ihr für den Tipp dankbar. Ein Hosenanzug als Mutprobe? So war es jedenfalls damals in der CDU und CSU. Aus heutiger Sicht eine vollkommen skurrile Geschichte. Zum Glück änderten sich die Zeiten schnell.“ (9)

Dem haben wir nichts mehr hinzuzufügen, liebe Frau Dr. Merkel.

Anmerkungen:

- (1) Stefan Zweig, „Erinnerungen eines Europäers: Die Welt von gestern“, 1941, achte Auflage, Frankfurt, 1977, S. 63
- (2) George Sand, „Geschichte meines Lebens“, hrsg. von Renate Wiggershaus, Frankfurt 1978, S. 110
- (3) A.a.O., S. 19
- (4) NS-Kurier vom 13.10.1943, zitiert nach: Chronik der Stadt Stuttgart, Oktober 1943, S. 929
- (5) CONSTANZE-Modeheft Sommer 1952
- (6) Gertrud Oheim, „Guter Ton für alle Tage“, Gütersloh 1962; zitiert nach: Michaela Rohrs, „Musterleben“, Berlin 1991, S. 116
- (7) Zitat Bärbel Ambrus vom 17.7.2025
- (8) Lenelotte von Bothmer, Lebenserinnerungen, „Mit der Kuh am Strick“, 1996; zitiert nach: ZEIT, 30. August 1996
- (9) Angela Merkel, „Freiheit“, Köln 2024, S. 213

Noch ein Hinweis: Im Weltmuseum in Wien findet vom 25.3. 2025 bis zum 1.2.2026 ebenfalls eine Ausstellung statt zur Frage, „Wer hat die Hosen an?“
<https://www.weltmuseumwien.at>

BUTTON MASALA

[WORKSHOP mit ANUJ SHARMA]

Der indische Designer, Textilkünstler und Lehrende Anuj Sharma führt dich in seine einzigartige Technik 'Button Masala' ein. Lerne in einem 3-stündigen Workshop von ihm persönlich, wie Kleidungsstücke, Accessoires und Wohntextilien mit Knöpfen, Gummis und Stoffen, ganz ohne Nähen, hergestellt werden können. Die Technik eignet sich hervorragend für den Unterricht zum differenzierten Einsatz oder in unterschiedlichen Niveaustufen, da nicht genäht werden muss. Der Workshop wird von den jeweiligen Fachverbänden als Fortbildung angeboten.



WANN & WO:

16.11.25 von 12.00 - 15.00 Uhr

TU DORTMUND
Emil-Figge-Straße 50
44221 Dortmund

Anmeldung unter:
christina.echelmeyer@tu-dortmund.de

DAUER:

ca. 3 Stunden

WANN & WO:

22.11.25 von 15.00 - 18.00 Uhr

ULM
Veranstaltungsort ist noch in
Planung.

Anmeldung unter:
melina.figel@fv-textil.de

KOSTEN:

100 Euro
90 Euro
Mitglieder FV Textil &
AK Textiltunterricht

unterstützt von: